



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

September 2022 54. Jahrgang



LAOS

**ALS ICH JESUS
FAND, HATTE ICH
SO VIEL FREUDE**

THAILAND

Überlebenshilfe für
pakistanische Flüchtlinge

Seite 4

NIGER

Eine Familie an
vorderster Front

Seite 9

NIGERIA

Gott hat auch einen
Plan für mein Leben

Seite 12



Unterstützung für die HMK-Arbeit

Wir brauchen Menschen, die die HMK konkret in ihrer Arbeit unterstützen. Deshalb freuen wir uns sehr, zwei neue Mitarbeiter an Bord zu haben.



Im Bereich Verwaltung unterstützt uns **Julia Rauterkus** tatkräftig dabei, alle Anfragen, die mit der Zeitschrift oder dem Versand von Büchern zu tun haben, zu bearbeiten.



Unsere Projektarbeit ist für den Bereich Asien mit **Eckhard Sluiter** verstärkt worden. Die Projektarbeit steht im direkten Kontakt zu unseren HMK-Partnern vor Ort, die die verschiedenen

Projekte leiten und die Hilfe, die von uns kommt, koordinieren. Neben Projektanträgen und Berichten gehören viele persönliche Kontakte zum Arbeitsalltag, wenn möglich auch mit Besuchen vor Ort.

Herzlich willkommen und Gottes Segen für Eure Arbeit – damit Ihr auch ein Segen sein könnt.

Einladung



Wir wollen mit Ihnen zusammen Gott für unser neues Missionshaus danken, es offiziell eröffnen und unter Gottes Segen stellen. Sie sind herzlich eingeladen zu unserem

ERÖFFNUNGSFEST

Samstag, 17. September 2022 | 10:00 – 16:30 Uhr

Der Tag beginnt mit einem Gottesdienst, in dem Pastor Olaf Latzel die Predigt halten wird, zudem erwartet Sie ein Podiumsgespräch zum Thema „Was kommt auf uns zu?“ sowie bewegende Berichte aus Afghanistan, Nigeria und Nordkorea, die über die Situation der verfolgten Christen informieren. Zwischendurch gibt es Gelegenheit zum Austausch, eine Führung durch das neue Missionshaus und eine Vorstellung der Ausstellung *Christsein.Heute*.

Bis zum 3. September können Sie sich noch anmelden unter: www.verfolgte-christen.org/anmeldung

Inhalte dieser Ausgabe

- 2 Intern
- 3 Editorial
- 4–5 Aus den Projekten
- 6–8 Laos
„Als ich Jesus fand,
hatte ich so viel Freude“
- 9–10 Niger
Eine Familie
an vorderster Front
- 11 Andacht
- 12 Perspektivwechsel
Gott hat auch einen
Plan für mein Leben

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
(HMK) – Verfolgten Christen helfen
und von ihnen lernen
Missionshaus | Steinstraße 5
35641 Schöffengrund
Tel. 06445 61244-0 | Fax -22
Büro Süddeutschland
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
Wiesenstraße 27
88690 Uhlhingen-Mühlhofen
Tel. 07556 921 11-0 | Fax -40
info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
[www.facebook.com/
HilfeFuerVerfolgteChristen](https://www.facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen)
[instagram.com/verfolgtechristen](https://www.instagram.com/verfolgtechristen)

Redaktion:
Elisabeth Müller (V.i.S.d.P.),
Wolfgang Häde
stimme@verfolgte-christen.org

**Gestaltungskonzeption
und Corporate Design:**
Gute Botschafter GmbH/Köln

Detailgestaltung und Satz:
zeichensetzen kommunikation GmbH/
Wetzlar

Druck:
AWG Druck GmbH/Runkel-Ennerich

**Erscheinungstermin der nächsten
Stimme der Märtyrer:**
30. September 2022

Erscheinungsdaten:
Ausgabe Nr. 09/2022, 54. Jahrgang
Erscheinungsweise: monatlich

Konto Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Auslandskonto Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Auslandskonto Österreich:
Erste Bank der österr. Sparkassen
IBAN: AT68 2011 1000 | 5056 0190
BIC: GIBAATWWXXX

Missionsleiter: Manfred Müller
Vorstand: Stefan Weber (Vorsitzender),
Andy Dipper (stellv. Vorsitzender),
Andreas Kraft, Olaf Latzel, Viktor Wall,
Manfred Müller

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden. Die HMK ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (VR 580287) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK,
außer S. 4 (Thailand/Pakistan), S. 5
(Syrien) und S. 11: iStockphoto.com

Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.





Doch während ihn die Jünger umringten, stand er wieder auf und ging in die Stadt zurück. Am nächsten Tag zog er mit Barnabas weiter nach Derbe.

Apostelgeschichte 14,19–20

Liebe Freunde der *Stimme der Märtyrer*,

Paulus und Barnabas waren auf ihrer ersten Missionsreise. In einem Ort namens Lystra bewirkten sie durch die Kraft Jesu Christi ein Heilungswunder. Die Bewohner von Lystra hielten sie daraufhin für Götter und wollten sie anbeten. Als aber kurz darauf Juden nach Lystra kamen, gelang es ihnen, die Lystraner so stark gegen Paulus und Barnabas aufzuhetzen, dass diese Paulus umbringen wollten.

Wie leicht ist doch die Menge zu beeinflussen! Und wie schrecklich kann die Wirkung sein, wenn die Menge gegen einen ist.

Am erstaunlichsten ist jedoch, wie es in Lystra für Paulus weitergeht: Ja, er wird gesteinigt. Erst einmal freuen wir uns zu lesen, dass er nicht dabei stirbt. Doch dann bleibt mir fast der Mund offenstehen bei dem, was anschließend passiert: Paulus erhebt sich, geht in die Stadt zurück – und zieht am nächsten Tag mit Barnabas einfach in die nächste Stadt weiter, um dort auch wieder das zu tun, was ihm in Lystra einen Mordanschlag eingebracht hatte: von Jesus zu erzählen.

Paulus lässt sich einfach durch nichts davon abbringen, das zu tun, wozu Jesus ihn berufen hat. Nach seinem überraschenden Überleben macht er einfach weiter. Kein Geschrei, kein Hass, keine Anklage Gott gegenüber, kein Abbrechen der Missionsreise.

» *Paulus lässt sich einfach durch nichts davon abbringen, das zu tun, wozu Jesus ihn berufen hat.*

Einfach weitermachen

Manchmal erinnern mich die Zeugnisse der verfolgten Geschwister an diese Geschichte in Lystra. Voller Freude über die gerade neu erlebte Liebe Jesu erzählen sie anderen davon, werden verfolgt und machen dann einfach woanders weiter. So sehen wir es auch bei Vee aus Laos (ab Seite 6). Ein weiteres Kapitel der Apostelgeschichte tut sich da vor unseren Augen auf. Möge der Herr Jesus auch uns so eine Entschiedenheit geben wie Vee und so eine Entschlossenheit wie Paulus, damit auch wir einfach weiter mit Jesus vorangehen, egal, was die Leute um uns herum sagen oder tun. Immer mit dem einen Ziel: noch mehr Menschen von der Gnade und Liebe von Jesus zu erzählen.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr

Manfred Müller



*Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter*

HINWEIS: *Leider bestehen die schwerwiegenden Probleme mit unserer Telefonanlage nach wie vor. Das tut uns sehr leid. Wir arbeiten daran. Sie haben ein wichtiges Anliegen und konnten uns nicht erreichen? Dann schreiben Sie mir: m.mueller@verfolgte-christen.org*



Indien

Unterstützung für Pastoren

In den nordindischen Bundesstaaten, wie in Odisha, Westbengalen, Assam, oder Jharkhand, sind indische Christen am stärksten von Verfolgung betroffen. Für Pastoren, Evangelisten und Gemeindegründer ist es fast nicht möglich, ihren Dienst zu tun und gleichzeitig ihre Familien zu ernähren. Die HMK unterstützt hier durch einen Partner fünf Pastoren, die alle Verfolgung erlebt und selbst Gemeinden gegründet haben. Durch die Hilfe für Pastoren stärkt die HMK die Gemeinden vor Ort.



Durch die Unterstützung der Pastorenfamilien werden auch die Gemeinden vor Ort ermutigt.

Bitte beten Sie für die Pastoren in Nordindien, dass sie innerlich und äußerlich gestärkt gute Hirten ihrer Gemeinden sein können!

Thailand/Pakistan

Überlebenshilfe für pakistanische Flüchtlinge

Immer wieder müssen Christen aus Pakistan aus ihrem Land fliehen. Viele werden zu Unrecht der Blasphemie beschuldigt, andere sind von Zwangsheiraten betroffen. Man schätzt, dass rund 8.000 solcher Flüchtlinge in Thailand leben.



Flüchtlingsfamilien erhalten Hilfe – beispielsweise in Form von Nahrungsmitteln

Die Flüchtlinge gelten dort als illegal, haben keinerlei Anspruch auf staatliche Hilfe, bekommen keine medizinische Versorgung und keine Arbeitserlaubnis. Ihre Kinder haben kein Recht, die staatlichen Schulen zu besuchen.

Durch einen Partner vor Ort unterstützt die HMK 50 solcher Flüchtlingsfamilien. Zum Hilfsprogramm gehören Nahrungsmittel, Mietkostenzuschüsse, Schulmaterial, Essen und Medizin für die Gefangenen in der Strafanstalt, manchmal auch Umsiedlungshilfe.

Unterstützen Sie bitte im Gebet diese christlichen Familien, die oft buchstäblich vor dem Nichts stehen. Beten Sie auch dafür, dass diese Hilfe sie näher zu Jesus Christus bringt!

Nigeria

Ganzheitliche Versorgung für Flüchtlinge

Der nordnigerianische Bundesstaat Kaduna ist besonders stark von Angriffen durch islamistische Terrorgruppen betroffen. Alleine zwischen Januar 2021 und April 2022 sind rund 900 Menschen in Kaduna bei solchen Attacken ermordet worden. Viele verlassen daher ihre Heimatdörfer und suchen Zuflucht in anderen Regionen des Landes.

Mehr als 6.800 Menschen werden derzeit in einem der großen Flüchtlingslager versorgt. Durch

eine Partnerorganisation ermöglicht die HMK in diesem Lager vielen Menschen eine medizinische Grundversorgung. Außerdem werden Lebensmittelpakete verteilt. Zudem wird den oft traumatisierten Christen auch seelsorgerlich geholfen.

Bitte beten Sie mit für eine Ende des brutalen Unrechts in Nigeria. Beten Sie auch, dass viele in der von uns geförderten Hilfe die Liebe des allmächtigen Gottes erkennen können.



Die medizinische Versorgung ist eine große Hilfe für geflohene Christen. Auch der seelsorgerliche Beistand ermutigt sie sehr.

Afghanistan / Iran / Indien

Ein neues Leben nach der Flucht



Neben neuen Fertigkeiten lernen muslimische Schüler auch die Bibel kennen.

Viele Afghanen und Iraner flüchten nach Indien und kämpfen ums Überleben. Ein HMK-Partner bietet ihnen dort Unterricht an, u.a. in Englisch, Mathematik und Computerkenntnissen, damit sie sich eine neue Existenz aufbauen können. Neben Christen sind auch geflohene Muslime am Unterricht interessiert. Alle Schüler werden auch zu Bibelstunden und Gottesdiensten eingeladen. Extremistische Muslime vor Ort versuchen allerdings, die geflohenen Muslime davon abzuhalten, in das Lernzentrum zu gehen, um zu verhindern, dass diese dort die Bibel und Jesus Christus kennenlernen.

Bitte beten Sie, dass die geflüchteten Christen im Glauben wachsen können und die Muslime in den Kursen den Weg zu Jesus finden.

Buchtipps

Keine Kompromisse



Wie sieht Nachfolge aus? David Platt regt in seinem Buch dazu an, ernst zu nehmen, was auch der HMK am Herzen liegt: Wir müssen neu lernen, die Worte Jesu über Nachfolge, aber auch über Verfolgung und Leiden so radikal anzunehmen, wie Jesus sie sagt. „Das Kreuz auf uns zu nehmen“ oder „Uns selbst zu verleugnen“ fordert uns nicht nur dazu auf, in den kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens unserem christlichen Glauben treu zu bleiben. Vielmehr will Jesus Christus uns zu seinen Zeugen machen, die seine Botschaft weitergeben, „koste es, was es wolle“. Viele Christen weltweit sind bereit, im Ernstfall selbst ihr Leben zu geben – sie gehen keine Kompromisse ein.

Das Buch kann zum Preis von 5,- Euro über die Bestellkarte am Ende des Heftes bezogen werden.

Syrien

Ausbildung für Gemeindeleiter

Für die kleinen evangelikalischen Gemeinden in Syrien gibt es nicht genug ausgebildete Pastoren. Geleitet werden sie dann von ehrenamtlich tätigen Christen, die eine gewisse Reife im Glauben haben.



Eine solide biblisch-theologische Ausbildung zu erreichen ist das Ziel für die ehrenamtlichen Gemeindeleiter.

Unser HMK-Partner will diesen ehrenamtlich tätigen Gemeindeleitern Gelegenheit zu einer soliden biblisch-theologischen Ausbildung geben. Dazu sollen in einigen Städten Syriens Kurse auf verschiedenen Stufen angeboten werden: zum einen eine grundlegende biblische Ausbildung, dann ein Kurs, der die Studenten darin fördern soll, ihr Wissen an andere weiterzugeben und zum anderen ein Kurs, der zum Abschlussdiplom führt. In Zukunft soll darauf aufbauend zudem ein Kurs zum Master-Titel angeboten werden.

Beten Sie für eine gute biblische Ausbildung der syrischen Gemeindeleiter. Unsere Geschwister brauchen unser Gebet in diesem durch den Bürgerkrieg so stark zerstörten Land dringend.

— Das Zitat —

Wenn ein Christ wirklich glaubte, dass sein Nächster in alle Ewigkeit in der Hölle gequält werden wird, müsste er Tag und Nacht versuchen, ihn zur Umkehr und zum Glauben zu bewegen. Wie traurig, dass dies nicht geschieht.

*Richard Wurmbrand,
Gründer der HMK*





Vee und Sun unterstützen sich gegenseitig

„ALS ICH JESUS FAND, HATTE ICH SO VIEL FREUDE“

Wenn man Vee und Sun nur reden hören würde, könnte man denken, sie wären zwei Teenagermädchen. Sie kichern und lachen zwischen ihren Sätzen im Gespräch immer wieder. Aber wer die beiden Frauen aus der Volksgruppe der Khmu sieht, erkennt, dass schon ein langes Leben hinter ihnen liegt.

„Es ist sehr schade, dass wir erst so spät zu Jesus gefunden haben“, sagt Vee. In dem laotischen Dorf, in dem sie geboren wurde, gibt es keine Aufzeichnungen über Geburten, aber sie glaubt, Mitte 70 zu sein. Sun ist etwas jünger; sie meint, dass sie noch keine 60 sei.

Vee ist Witwe. Sie fand am Ende eines langen Krankheitsweges zum Glauben. Keines der traditionellen Heilmittel wie Besuche bei einem Heiler oder Ahnenanbetung hatte ihr Besserung gebracht. Und niemand wollte sich um sie kümmern oder ihr helfen, weder ihr erwachsener Adoptivsohn,

der bei ihr wohnte, noch die Nachbarn in ihrem Dorf in der Provinz Luang Prabang. So entschied sie sich in ihrer Not, es einmal bei Christen zu versuchen – obwohl sie vor ihnen gewarnt worden war. Aber sie hatte ja nichts zu verlieren. Es dauerte eine Weile, bis sie herausgefunden hatte, wo sie Christen finden könnte: Zwei Stunden entfernt von ihr traf sich eine kleine Gruppe von Nachfolgern Jesu. So machte sie sich auf den Weg zu ihnen. „Sie haben für mich gebetet – und ich wurde geheilt!“ sagt Vee voller Dankbarkeit. Wie gerne wollte sie nun an diesen Jesus glauben. Sie vertraute ihm ihr Leben an und machte sich von da an jeden Sonntag auf den Weg, um gemeinsam mit ihnen Gottesdienst zu feiern. Das war vor fünf Jahren.

Etwas musste vorgefallen sein

Im Dorf war damals schnell klar, dass etwas bei Vee vorgefallen sein musste. Sie nahm nicht mehr an den traditionellen animistischen Riten teil und spendete auch nicht mehr dafür. Einer der Dorfältesten besuchte sie daraufhin und wollte wissen, was sie für neue Freunde habe und warum sie sich so anders verhalte. „Was sind das für Leute? Wer hat dir gesagt, dass du ihrer Religion glauben solltest? Warum respektierst du die Geister unserer Ahnen nicht mehr?“ Vee antwortete: „Die Geister meiner Ahnen interessieren mich nicht. Ich war krank und habe nur bei den Christen Hilfe gefunden. Ich glaube an Jesus und mir geht es gesundheitlich viel besser.“

Auch Sun, ihre Nachbarin, hatte Vees neuen Glauben bemerkt. Sie sah, dass Vee auf einmal einen Frieden und eine Freude ausstrahlte, obwohl sie doch verwitwet und zudem sehr arm war. Auch Sun sehnte sich nach Frieden und Freude. Sie war sieben



Mal verheiratet gewesen, alle ihre Ehemänner waren gewalttätig und drogen- oder alkoholabhängig gewesen. Der Mann, mit dem sie jetzt verheiratet war, hatte neben ihr noch eine Freundin.

Als Vee Sun erzählte, wie sie durch Jesus geheilt worden war und welche Hoffnung sie in ihm gefunden hatte, begann auch Sun, an Jesus zu glauben. Und sie erzählte ihrem Mann und ihren Kindern sofort von ihrem neuen Glauben. „Bevor ich Christin war, war ich so arm“, erinnert sie sich, „Eigentlich war ich halbtot, hoffnungslos und wusste mir keinen Rat mehr. Als ich dann Jesus fand, hatte ich auf einmal so viel Freude in mir – so viel, dass ich davon unbedingt jemandem erzählen musste.“

Doch Suns Mann war alles andere als erbaut von ihren Neuigkeiten. Christsein sei etwas, was sich nicht mit dem gesunden Menschenverstand vereinbaren ließe, meinte er. In seinen Augen waren Christen viel schlimmer dran als Drogenabhängige. Er zog aus ihrem gemeinsamen Haus aus.

So wie Vee lebte Sun nun mit ganzem Herzen ihr neues Leben als Jesusnachfolgerin. Sie nahm sogar den zweistündigen Weg in ein anderes Dorf auf sich, um dort vom Evangelium zu erzählen. Eines Tages erzählte eine Nachbarin Sun von ihrer schweren Krankheit. Diese Nachbarin hatte schon häufiger etwas über den Glauben an Christus von Sun gehört, doch wollte bislang nichts davon wissen. „Ich bin niemand, der viel redet“, sagte Sun. „Ich bin auch nicht besonders intelligent und kann nicht gut lesen. Ich habe ihr einfach zwei Sätze gesagt. Die haben sie getröstet, danach hat sie mich wieder besucht.“ Später fand diese Nachbarin auch zum Glauben an Jesus Christus und erzählte Sun, sie glaube, dass die bösen Geister, die sie geplagt hatten, von ihr gewichen seien, als Sun für sie gebetet hatte.

Das „Christenproblem“

Vee und Sun erzählten immer mehr Leuten von ihrem neuen Glauben. Langsam begannen sich die Dorfältesten darüber zu sorgen, wie viele Menschen im Dorf sich wohl dieser neuen Religion zuwenden



Kleine Hausgemeinden treffen sich regelmäßig und beten zusammen.

» *Bevor ich Christin war, war ich so arm.*“

würden. Einheitlichkeit in den Dörfern ist der regierenden kommunistischen Partei in Laos sehr wichtig. Die Dorfvorstände sollen darauf achten, dass alles gemäß den Anordnungen der Partei umgesetzt wird. Vees und Suns neuer Glaube verbreitete Unruhe. Außerdem bekamen viele Dorfbewohner Angst vor dem Unmut der Geister. Sie fürchteten, dass die Geister die Bevölkerung strafen

würden, wenn immer weniger von ihnen sie anbeten würden. So entschied sich das Komitee, etwas gegen das „Christenproblem“ zu tun. Sie drohten den beiden Frauen

damit, dass es ihnen wirtschaftlich bald nicht mehr gut gehen werde, wenn sie nicht ihren Glauben aufgeben würden. „Das war mir egal“, sagte Sun.

Auch Vee hielten die Drohungen des Dorfvorstandes nicht davon ab, weiter ihrem neuen Glauben treu zu sein. Der Dorfvorstand setzte daher ihren Adoptivsohn auf sie an. Er sollte seine Mutter dazu bringen, ihre „ausländische Religion“ abzulegen. Und das tat der Sohn, dabei scheute er keine Aggression. Einmal stieß er sie in den Rücken, so dass sie umfiel und trat dann mehrmals auf ihren am Boden liegenden Körper.

Der Dorfvorstand nahm sich auch Sun vor. Es sei eine westliche Religion, der sie da anhängte, das sei nichts für Laoten, sagte man ihr und drohte ihr mit Gefängnis. Nach mehrmaligen Konfrontationen sagte Sun: „Wenn ihr mich unbedingt ins Gefängnis werfen wollt – dann tut es.“ Aber soweit wollten die Dorfältesten nicht gehen. Sie zogen es vor, ihr damit zu drohen, dass sie das Dorf verlassen müsse, wenn sie weiter an Jesus glauben wollte. →



Vees innerer Frieden, den sie in Jesus gefunden hatte, fiel ihren Nachbarn auf.

Im Jahr 2020 wurden Vee und Sun zum Leitungsbüro des Dorfvorstandes beordert, wo die Polizei schon auf sie wartete, um sie aus dem Dorf zu verweisen. „Wir machen das, damit ihr gute Menschen werdet“, erklärten die Dorfleiter. Sun hatte innerlich großen Frieden, der nur von Gott kommen konnte, und dachte: „Sie können sagen, was sie wollen. Selbst wenn ich sterben muss, bin ich bereit dazu.“ Vee fragte die Ältesten: „Warum kommt ihr immer und immer wieder zu mir? Habt ihr keine Augen? Ich war sehr krank. Christen kamen, um mit mir zu beten, und ich wurde geheilt. Natürlich werde ich an den glauben, der mich geheilt hat, und mich mit den anderen Christen treffen.“ Der Dorfvorstand ordnete daraufhin ihre Ausweisung aus dem Dorf an, sie durften nichts mitnehmen.

Stark durch Verfolgung

Vee und Sun verließen ihr Dorf und machten sich auf den Weg zu ihrer Gemeinde, wo einer der Gemeindeführer sie in seinem Haus aufnahm. „Was sie mir angetan haben, war schlimm“, sagt Sun, „aber ich habe nicht den Mut verloren.“ Sie will, dass andere Menschen von Jesus hören. „Die Probleme, die ich erlebt habe, haben mich sogar dazu angespornt, mich mit immer mehr Christen zu treffen und gemeinsam mit ihnen zu beten“, sagt sie. „Die Verfolgung hat mich

stärker gemacht“, fügt auch Vee hinzu. Die beiden Frauen wissen nicht, was als Nächstes kommt. Ihre eigenen Felder können sie nicht mehr bestellen und sind jetzt abhängig davon, dass andere Essen mit ihnen teilen. Aber inmitten dieser unsicheren Umstände wächst die Zahl derer, die durch sie Gott kennenlernen – denn die beiden sind weiterhin unterwegs, um anderen das Evangelium zu erklären.

Beide Frauen haben sich mit der Vergangenheit versöhnt, mit dem, was ihnen Söhne, Ehemänner, Nachbarn und Dorfleiter angetan haben. „Ehrlich gesagt, wir denken gar nicht mehr oft daran“, sagt Sun. „Ich denke niemals im Groll an sie.“ Und Vee fügt hinzu: „Gott hat in uns gewirkt, so dass wir keinen Hass auf sie haben.“

Was wird kommen? Beide erwarten, dass es wieder zu irgendeiner Art der Verfolgung kommen wird. „Dann werden wir uns ihr stellen“, sind Sun und Vee gewiss. Während sie das sagen, lachen sie. Sie sind getrost und gewiss, dass der Herr mit ihnen ist, auch inmitten ihrer schwierigen Umstände. ■

Bitte beten Sie für Vee und Sun, dass sie im Glauben stark bleiben und durch ihr Zeugnis noch viele Menschen Jesus kennenlernen können.



EINE FAMILIE AN VORDERSTER FRONT

Als Mahmud aus dem Volksstamm der Fulani vor 20 Jahren einen Job in Tahoua in Niger suchte, kam er in eine ungewohnte Situation: Ein Ausländer hatte ihn zu sich nach Hause eingeladen. Als Mahmud dort ankam, traf er zu seiner Überraschung andere Fulani-Männer. Seine Überraschung verwandelte sich in einen Schock, als er mitbekam, dass diese Fulani der Religion des Ausländers folgten, statt ihrer eigenen – dem Islam – treu zu bleiben. Er bekam es mit der Angst zu tun.

Mahmud ist einer von ungefähr 2 Millionen Fulani der rund 24 Millionen Einwohner Nigers. Die meisten davon sind Muslime. So auch Mahmud, der sich an jenem Abend entschloss, diese Gegend zu verlassen und ins benachbarte Nigeria zu ziehen. Keinesfalls wollte er diesem Ausländer wiederbegegnen, der ihn möglicherweise vom Islam abbringen wollte. Erst Jahre später kam Mahmud zurück in den Niger und ließ sich in der Hauptstadt Niamey nieder. Als er dort ankam, drängten ihn viele, diesen ausländischen Mann kennenzulernen, der für seine Hilfsbereitschaft bekannt war. Aber Mahmud wollte ihn nicht wiedertreffen, nur zu genau erinnerte er sich an die Verunsicherung, die er bei der ersten Begegnung gespürt hatte. Doch er brauchte Hilfe. Seine elf Kinder auf die Schule zu schicken, erwies sich als kompliziert. Und so entschied er sich, diesen Mann kennenzulernen.

Die Wahrheit kennen

Als es schließlich zu einem Treffen der beiden Männer kam, kamen sie schnell in ein intensives Gespräch. Mahmuds Furcht verflog. Bald diskutierten sie über die Unterschiede zwischen dem Koran und der Bibel. „Etwas war mir aufgefallen“, erinnert sich Mahmud. „Immer, wenn jemand in der Bibel von Wahrheit spricht, ist er sicher, worüber er spricht.“ Doch im Koran wirke es eher so, als be-



mühe man sich zwar, der Wahrheit nahe zukommen, sei aber niemals ganz sicher. „In der Bibel heißt es: ‚Das ist die Wahrheit.‘, staunte er.

Mit Motorrädern ist es leichter, weit entfernte Stämme zu erreichen.

Einige Wochen später ließen sich Mahmud und seine Familie auf einen Gottesdienstbesuch ein. Geleitet wurde er von dem Ausländer, der Mahmud geholfen hatte – und der Missionar war. Als er am Ende fragte, ob jemand sein Leben Jesus übergeben wolle, hob Mahmud die Hand. „Ich hatte die ganze Zeit darüber nachgedacht“, sagt Mahmud. „Mir war klar geworden, dass Jesus der einzige ist, der ewiges Leben geben kann.“ Ein tiefer Frieden machte sich in ihm breit – und seine Berufung wurde ihm deutlich: „Nachdem ich Jesus angenommen hatte, wurde mir ganz klar, dass ich das Evangelium anderen weitergeben und für Kranke beten wollte.“ Auch Mahmuds Frau und ihre Kinder wollten ihr Leben mit Jesus leben. Nach ihrer Taufe folgte die ganze Familie dem Missionar in eine andere Stadt. Dort arbeiteten sie in den nächsten 16 Jahren zusammen, um anderen Fulani die frohe Botschaft weiterzusagen. Fünf von Mahmuds Kinder entschieden sich später ebenfalls für diesen Dienst.

Nicht nur für Weiße

Fulanis verhalten sich in einigen Regionen Christen gegenüber sehr aggressiv. Vor allem im benachbarten Nigeria greifen sie immer wieder Dörfer an, oft ge-



NIGER

meinsam mit der muslimischen Terrorgruppe Boko Haram. Doch Mahmud traf im Niger viele Fulani, die dem Evangelium gegenüber offen waren. Sein Sohn Umar, der eng mit seinem Vater zusammenarbeitet, hat dafür eine einfache Erklärung: „Je mehr Fulani hier Christen werden, desto mehr von ihnen erkennen, dass der Glaube an Jesus Christus auch etwas für die Fulani ist. Zuvor hatten sie lange geglaubt, dass das Christentum nur etwas für Weiße sei. Jetzt erleben sie, dass ihre eigenen Leute zu ihnen kommen, um ihnen von Jesus zu erzählen.“

Umar trifft bei seinen Missionseinsätzen viele Menschen, die schon seinem Vater begegnet sind. Früher lehnten sie ab, was Mahmud verkündete – aber jetzt bringen sie seinem Sohn Umar ihre Kranken, damit er für sie beten kann. Und Gott wirkt Wunder.

Beleidigt und vertrieben

Wenn Menschen zum Glauben kommen, hat das oft seinen Preis. Mahmud und sein Familien-Team sagen den neubekehrten Christen oft, dass sie mit Verfolgung rechnen müssen: „Wenn Christus selbst verfolgt wurde, ist es nur logisch, dass seine Nachfolger das auch erleben.“ Sie kennen viele Fulani, die außerhalb Nigers wohnen und dort Ablehnung und Verfolgung erfahren, wenn sie zum Glauben

Hörbibeln mit Solarenergie sind eine große Hilfe bei Evangelisationen



Mahmuds Sohn und Tochter arbeiten mit ihm zusammen, den Fulani die Gute Botschaft zu bringen.

an Jesus kommen. Druck wird vor allem durch die eigene Familie ausgeübt. Viele werden aus ihrem Zuhause vertrieben. Auch Mahmuds eigene Familienmitglieder kennen Verfolgung.

Eine seiner Töchter, Binta, lebte mit ihrer Familie einige Jahre in Nigeria. Ihr Mann Yakubu arbeitete an einer Tankstelle. Erst beschimpfte und beleidigte sein Chef ihn, dann zahlte er ihm kein Gehalt mehr. Eines Tages sagte er beiläufig, dass es sein könnte, dass Yakubu und seine Familie bei einem Feuer in ihrem Haus sterben könnten. Daraufhin zogen sie zurück nach Niger. Kadiatou,

ein anderes Familienmitglied, wurde zusammen mit ihrem Mann aufgrund ihres Glaubens aus ihrem Haus vertrieben. Unser Partner vor Ort konnte der Familie dabei helfen, ein neues Haus zu finden. „Diese Umstände haben mich Jesus näher gebracht“, sagt Kadiatou heute.

Obwohl es riskant ist, sind Mahmud und seine Familie weiterhin im Einsatz für das Evangelium. Durch unseren HMK-Partner werden sie mit Hörbibeln und Motorrädern unterstützt, um noch mehr Dörfer erreichen zu können. Besonders die Hörbibeln sind ein Segen, denn die meisten Fulani sind Analphabeten. Wenn sie das Wort Gottes in ihrer eigenen Sprache hören, ist ihre Offenheit größer.

Mahmud wird langsam älter, eines Tages werden seine Kinder seinen Dienst weiterführen. Doch noch hat er nicht die Absicht, aufzuhören. Mahmud will das Evangelium verkünden, so lange es ihm Gott möglich macht. ■

Mahmud bittet um Gebet für den Dienst seiner Familie, für Kraft und Leitung im Heiligen Geist, damit noch viele Fulani Jesus begegnen können.



» Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch:
Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und
trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. «

Matthäus 6,24b–25



GOTTESDIENST ODER GÖTZENDIENST

Unser Herr Jesus warnt uns davor, dem „Mammon“ zu dienen. Dieses Wort bedeutet im Aramäischen zur Zeit Jesu so viel wie „Vermögen, Besitz“.

Wenn unser Lebensziel, darin besteht, Besitz anzuhäufen („Schätze sammeln“), dann begehen wir Götzendienst. Wir dienen dem Mammon und nicht dem lebendigen Gott.

Gleich anschließend macht Jesus aber deutlich, dass nicht nur der Reichtum als Lebensziel, sondern dass auch das aus dem Mangel geborene ängstliche Sorgen um den Lebensunterhalt ein Götzendienst ist. Natürlich geht es nicht um die normale Vorsorge, die wir treffen müssen. Das Sorgen, das uns den Schlaf raubt oder uns an nichts anderes mehr denken lässt als an die Absicherung unseres Lebens, ist jedoch ein Anzeichen dafür, dass wir fremde Götter höher einstufen als unseren Vater im Himmel.

Schafft es Gott, mich zu versorgen?

Wenn der lebendige Gott für die Blumen und Vögel sorgt, sollte er nicht auch uns durchbringen? Die quälenden Sorgen signalisieren demnach – auch wenn wir das meist nicht so aussprechen: „Er schafft es nicht, mich zu versorgen!“ Oder:

„Er liebt mich nicht genug, um für mich zu sorgen!“ Die Ermutigung Jesu gilt gerade für die Lebenssituationen, in denen wir eigentlich

allen Grund zum Sorgen haben. Heute erleben wir in Deutschland, dass die Sorgen um die Absicherung unseres Lebens wieder ganz konkret werden: Inflation, Energieknappheit, Krieg, Gefährdung der Rente. Unsere verfolgten Geschwister haben noch mit ganz anderen Sorgen zu kämpfen: Verhaftungen, Druck von staatlicher Seite, das Verbot der Evangelisation und zusätzlich – noch weit existenzieller als bei uns – die Gefahr der materiellen Armut.

Alles von Gott erwarten

Aber wenn Gott der Herr ist, dem wir dienen, wenn wir von ihm alles erwarten und nicht von der lückenlosen materiellen Absicherung unseres Lebens, dann dürfen und sol-

len wir ganz ruhig sein: „Euer himmlischer Vater, weiß, dass ihr all dessen bedürft.“ (Matthäus 6,32).

Also: Gottesdienst oder Götzendienst? Vertrauen oder zermürbende Sorge? – Die Entscheidung sollte uns leichtfallen! ■

» Die Ermutigung Jesu gilt gerade für die Lebenssituationen, in denen wir eigentlich allen Grund zum Sorgen haben.





GOTT HAT AUCH EINEN PLAN FÜR MEIN LEBEN

„Mein Name ist Simon aus Kaduna in Nigeria. Ich wurde mit einer Behinderung geboren und sitze im Rollstuhl. Mein Leben bestand stets aus Problemen und Ablehnung. Mein Vater starb, als ich noch klein war, meine Mutter hatte große Schwierigkeiten, uns vier Kinder alleine zu versorgen. Oft hatten wir nicht genug zu essen, ganz zu schweigen von dem Geld, das für einen Schulbesuch nötig gewesen wäre. Viele Male habe ich überlegt, ob es nicht besser wäre, meinem Leben ein Ende zu setzen.

Letztes Jahr griffen Fulanihirten unser Dorf an und wir mussten fliehen. In einem Flüchtlingslager fanden wir Unterschlupf. Die Menschen, die uns dort halfen,

gaben mir zum ersten Mal das Gefühl, dass auch aus meinem Leben etwas Gutes werden kann. Ich danke Gott für diese Menschen. Sie helfen mir zu erkennen, dass Gott einen Plan für mein Leben hat. Was ich hier bekomme, geht weit über medizinische und praktische Hilfe hinaus. Ich glaube jetzt, dass ich ein würdiges Leben zur Ehre Gottes leben kann – ganz unabhängig von meiner Behinderung.“

Unser HMK-Partner versorgt Flüchtlinge in Nigeria mit medizinischer Hilfe, Seelsorge und Beratung. Wenn Sie mithelfen wollen, freuen wir uns über Ihre Unterstützung unter dem Stichwort „Medizinische Hilfe Nigeria“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org · www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

